

Bezugspreis:
Hietell. 1,50 Mk. ohne Postgebühren, durch die Post 1,52 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterjahrsplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersicht von Maffau.
3. Gewinnsche der Deutsch. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 154.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 8. Juli 1915.

46. Jahrgang.

Gegen die Bahnlinie Zwangorod-Zublin-Cholm

Siegreiche Abwehr an der Süd-Front. Erfolgreiches Gefecht mit den Montenegrinern.

Österreich-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 7. Juli. (Trahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen an der unteren Plota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront im Görzischen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachstöße gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateau-Stellungen abzuwerfen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergeltliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Krn-Gebiet griff der Gegner eine Feldkuppe, der schon früher Anstrengungen gesollten hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unseren Stellungen ist ein Leichenfeld.

Im Kärntner und tiroler Grenzgebiet dauern die Gefechtskämpfe heftigste fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigem Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlicher türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 7. Juli. Bericht des türk. Hauptquartiers: Auf der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach energischen Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe von vorgestern eine Anzahl Gefangene und gewannen Beute.

Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern zwar besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Sedd-ül-Bahr fort; alle diese Kämpfe sind aber für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien haben zahlreiche Explosionen und Brände in den feindlichen Lager bei Sedd-ül-Bahr hervorgerufen.

Unsere Flieger warfen zwei Mal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen.

Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich südlich hinter einem Lazarett-Schiff verbarg, unsere Landstellungen.

Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Der Generalsurm.

London, 7. Juli. (Etr. Frl.) Die „Daily Mail“ vernimmt aus Athen: Der Generalsurm auf Kithia und Attika Baba habe am 4. Juli begonnen.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen vor dem Abschluß.

Bukarest, 7. Juli. (Etr. Frl.) Das Blatt „Moldawa“ erzählt aus autoritativer Quelle,

Lebhafte Kämpfe an der Westfront. Erfolgreiche Kämpfe in Russisch-Polen und Galizien. Über 4000 Russen gefangen u. 17 Maschinengewehre erbeutet.

Deutscher Tagesbericht vom 6. Juli.

WB. Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampfaktivität. Südwestlich von Ves Sparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogene Stellung wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranchée scheiterten völlig.

Halbwegs Nilly-Apremont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes (im Priesterwalde) erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück zerstört und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biale-Plato erhöhte sich auf 7 Offiziere, 800 Mann. Ferner gingen sieben Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dowlotka (südlich Vorzimow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Nebelverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Ostlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung an der Plota-Lipa vom 3.—5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

Eine neutrale Schilderung.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt eine anschauliche Schilderung der Operationen an den Dardanellen, die zum Teil aus den Mitteilungen englischer und französischer Kriegsgefangenen geschöpft ist und darum einiges dokumentarisches Interesse beanspruchen darf. Das Ergebnis der bisherigen Operationen der Alliierten schätzt er gleich Null, und er meint, daß nach der Ankunft der deutschen Unterseeboote die Stellung der Alliierten auf der Halbinsel, die jetzt nicht mehr durch ihre Flotte gedeckt wird, unhaltbar geworden ist und daß es nur eine Frage kurzer Zeit sei, daß die Halbinsel vom Feinde frei sein werde. Die Alliierten haben, wie er ausführt, nur dort Terrain besetzen können, wo sie unter dem Schutz ihrer Schiffsartillerie standen. Außerhalb dieses Bereiches haben sie nicht vordringen können. Ihre Stellungen zeigen den großen Nachteil, daß sie miteinander nicht in Verbindung stehen und infolgedessen sich gegenseitig nicht unterstützen können. Um in den Rücken der Feinde und Batterien an die Dardanellen zu kommen, müßten die Alliierten erst zwei Berggipfel übersteigen, die über die ganze Länge der Halbinsel hin sich erstrecken, d. h. sie müßten diese erst ganz von der türkischen Streitmacht kubern und erst dann könnten sie mit der Belagerung der verstärkten Stellungen beginnen. Nun liefern aber diese Berggipfel mit ihren Hohlwegen und Schluchten die prächtigsten Verteidigungsstellen, die man sich denken kann. Und so lange die Verteidigung so zielbewußt und energisch geleitet wird, wie es jetzt der Fall ist, durch Truppen, die offenbar dazu ausgezeichnet eingeleitet und geeignet sind, die obendrein die doppelte Stärke der Truppen der Alliierten haben, so lange scheint es in Wirklichkeit eine Tollhauseiwerkarbeit, nach dem bisher befolgten Plane die Eroberung der Dardanellen zu versuchen.

Die neue deutsche „Lusitania“-Note.

Berlin, 7. Juli. (Etr. Frl.) Die Antwort auf die Lusitania-Note des Präsidenten Wilson ist durchgearbeitet, liegt in allen ihren Hauptzügen fest und wird in wenigen Tagen veröffentlicht werden.

Allerdings obfern die Engländer dafür nicht ihre eigenen Soldaten, sondern die Kontingente aus Australien und Indien. Die Franzosen haben aber dafür eigene Landeskinder zur Verfügung gestellt und aus den erlittenen ungeheuren Verlusten, die in Paris viel schwerer als in London empfunden werden, erklären sich die fortwährenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und französischen Oberbefehlshabern. Die Kriegsgefangenen französischen Offiziere und Unteroffiziere wissen jetzt, daß sie dank der guten Behandlung, die sie finden, allmählich mittelbarer geworden sind, interessante Dinge darüber zu erzählen.

Der Korrespondent berichtet dann weiter über die Kämpfe, in die jetzt die schweren Schiffsartillerien mit ihren amerikanischen Granaten nicht mehr eingreifen. In den ersten Tagen waren die Verluste auf beiden Seiten sehr groß, da die Gegner noch keine richtige Vorstellung von ihrer Stärke und von der Wirkung ihrer Artillerie hatten. Den Australiern und Kanadiern, die zuerst gelandet wurden, hatte man versichert, die Türken hätten nur wenig Truppen auf der Halbinsel und dazu schlecht geübt und noch schlechter ausgerüstet. Als obendrein das türkische Oberkommando den Feind beinahe ungestört landen und auf die ersten Hügelkämme aufrücken ließ, wo die besten Schützen der Infanterie mit Mitrailleusen und leichtem Freigewehr prächtig eingegraben u. unsichtbar außerhalb des Bereichs der Schiffsartillerie warteten, da begannen auch die englischen Offiziere wirklich an das zu glauben, was sie den Deutschen nur vorzählt hatten. Roman waren sie aber so nahe herangekommen, daß jeder Schuß ein Treffer sein mußte, da doch es überall los und von den ersten gelandeten 10 000 Mann blieben auf allen drei Punkten noch nicht der dritte Teil unberührt und der fünfte schloß sich in guten Schußwinkeln zu bergen. Die Verluste der Türken kamen nur dadurch, daß die deutschen Offiziere den Krieg in mit der türkischen Soldaten nicht überall zügeln konnten, so daß die Verfolgung viele in den Bereich der englischen Schiffsartillerie brachte. Später sind die Türken in diesen Fehler nicht mehr verfallen und unternehmen nur noch bei Nacht Vorstöße, die aber bei Tag nur dort, wo sie von den Schiffen nicht erreicht werden können. Im Kampf Mann gegen Mann behalten die Türken immer die Oberhand. Die Beschädigung der türkischen Batterien hat infolge ihrer leichten Beweglichkeit nur sehr selten für die Alliierten einen Erfolg.

Ueber die Stimmung bei den Türken schreibt der Korrespondent: Von der Mutilität, die während des Balkankrieges sich zeigte, ist jetzt nichts zu bemerken. Die Begeisterung und der Eifer bei der ganzen an den Dardanellen versammelten Kriegsmacht könnte nicht besser sein und jede mögliche Reibung zwischen den deutschen und den türkischen Offizieren wird durch den großen Taft des Oberbefehlshabers Marshall Liman v. Sanders, Pascha und seines Stabes ohne weiteres ausgeglichen. Ebenso läßt Marshall v. d. Goltz seinen guten Einfluß bei der obersten Heeresleitung aus, so daß auch hier alles entsprechend den Ratschlägen der Deutschen gut funktioniert. Natürlich trägt dazu auch der fortwährende Erfolg der Türken an den Dardanellen das Seine bei.

Ein Gespräch mit Kronprinz Rupprecht.

Der Berichterstatter der „New York Times“ im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über ein Gespräch, das er mit dem bayerischen Heerführer gehabt hat. Kronprinz Rupprecht sprach davon, daß er den Wunsch hätte, im Osten zu sein und seinen bayerischen Kameraden zu helfen, die Russen niederzuschmettern. Die im Osten sind der Hammer“, sagte er. „Hier bin ich nur der Amboss. Meine Aufgabe ist es gewesen auszuhalten.“ Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte sich der Kronprinz über den veränderlichen Gebrauch der Munition bei den Franzosen. Ich möchte sagen, daß die Franzosen 3 bis 4 Millionen Granaten bei der Offensive gegen meine Armee verbraucht haben. In jedem Boden feuerte die französische Artillerie im Durchschnitt nahezu 100 000 Granaten täglich. Unsere Beobachtungen zeigen, daß der französische offizielle Bericht richtig war, in dem festgestellt wurde, daß die Artilleristen an einem Tage 300 000 Granaten abgefeuert hätten — was der höchste Stand der Artillerieleistung an dieser Stelle gewesen ist.“ Weiter sprach er von Joffres letzter Offensive, die mit einem furchtbaren Artilleriefeuer am 9. Mai einsetzte und seitdem ständig aufrechterhalten wurde, mit einer Folge von verheerenden und blutigen Angriffen, um einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen. „Die einzige Hoffnung auf Erfolg würde gewesen sein, auf einer breiten Front von nicht weniger als 20 Kilometern durchzubrechen, aber es ist ihnen nicht einmal auf einer kleinen Front gelungen. Meine Linie ist nicht an einem einzigen Punkt durchbrochen worden. Das ganze Ergebnis der Offensive war die Zurückdrängung eines kleinen Abschnittes unserer Linie. Ich schätze ihre Verluste auf 60 000. Wir haben es immer vor, den Feind nicht zu unterdrücken; es ist weiser, nicht allzu optimistisch zu sein, außer in dem einen — dem eigenen Willen zu liegen.“ Kronprinz Rupprecht sollte den Franzosen Rührung, indem er erklärte, daß sie tapfer gekämpft hätten, selbst wenn ihre Lage offensichtlich

hoffnungslos war. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende sei, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größeren Truppenmassen und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehrten. Der bayerische Generalführer erwähnte auch den glänzenden Kampf seiner Reitere bei Reuoe Chavalle, wo drei deutsche Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es angegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Kitcheners Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber Genügend zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammen getroffen seien, und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Kitcheners neuen Truppen gesehen hätte, die augenscheinlich zur Auffüllung der Verluste in den Linien dienten. Zurückhaltender wurde der Kronprinz, als er gefragt wurde, welche Rolle die amerikanische Munition spielen sollte, und ob er derselben Anlaß sei, wie sein Generalstabschef Graf von Bismarck, daß der Krieg zu Ende wäre, wenn die Verbündeten nicht die amerikanische Munition feststellen könnten. Diese bei der Grund, weshalb die französische Artillerie so verblüffende Mengen verdrängen konnte; er schätzte, daß 50 Prozent der Granaten, die von den Franzosen verwendet werden, amerikanischen Ursprungs seien. Die letzte französische Offensive würde ohne amerikanische Granaten nicht möglich gewesen sein. Amerikanische Munition verlängert den Krieg unzweifelhaft um viele Monate.

Von der Westfront

Die Engländer unternahmen nördlich von Ypern am Dienstag einen Angriff auf einen unserer dortigen Schützengraben. Der Ueberfall gelang ihnen anfangs auch; aber am selben Abend schon waren die Eindringlinge wieder herausgeworfen. Ebenso wenig Glück hatten die Franzosen mit 2 Nachtangriffen westlich von Souchez. Da in Arras, welche große Stadt bekanntlich in französischen Händen ist, von den deutschen Beobachtern starke feindliche Truppen-Anhäufungen festgestellt worden waren, so wurden diese Truppen-Versammlungen naturgemäß von unserer schweren Artillerie sofort unter Feuer genommen. Durch die Beschließung geriet die Stadt Arras in Brand, und dieser Feuersbrunst fiel leider auch die Kathedrale von Arras zum Opfer.

Die schwere Niederlage, welche unsere tapferen Feldgrauen in dem weiten Kampfgebiet zwischen Maas und Mosel bei Les Eparges am 25. und 26. Juni den Franzmannen beigebracht hatten, hat der Gegner noch immer nicht vernommen, und er sucht die ihm entzogenen Positionen in erneuten Ueberfällen immer wieder zurückzuerobieren. Von den letzten feindlichen Vorstößen gelang nur einer halbwegs, und auch bei diesem Ueberfall konnte der Feind gegenüber einem deutschen Gegenstoß nur mehr ein Grabenstück von 100 Meter Front behaupten. Morgen geht ihm voraussichtlich auch dieses letzte Stück Eroberung verloren.

In den Argonnen, wo in letzter Zeit die deutschen Truppen wiederholt zur Offensive übergegangen sind, erstürmten halbwegs zwischen Killy und Apremont die Unsrigen eine feindliche Stellung in einer Frontbreite von 1500 Metern und machten dabei über 300 Gefangene. Ein feindlicher Gegenangriff am Priesterwalde, der von der deutschen Seite vorausgesehen und erwartet wurde, scheiterte natürlich vollständig. Auch in den Bogenen am Südkopf wurde von den Unsrigen ein kleiner Vorteil erzielt, indem ein feindliches Grabenstück erobert wurde.

Von der Ostfront.

Im Bereiche des Hindenburgschen Oberkommandos scheint nach einer gewissen Pausenpause

regere Tätigkeit platzgreifen zu sollen. Bei der Erstürmung des bestfestigten Waldstückes von Dziala-Ploto erhöhte sich die Zahl der russ. Gefangenen auf 800 Mann und 7 Offiziere. Außerdem erbeuteten die Feldgrauen Hindenburgs 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges russ. Pionierlager.

An Warschau, die Hauptstadt von Rußisch-Polen, schieden sich die deutschen Bataillone immer näher heran. Sie suchten augenscheinlich Durchdringung mit den Russen. Südlich der Weichsel in der Nähe von Warschau wurde am Dienstag eine wichtige Höhenstellung südlich von Vorkinow von den Unsrigen mit stürmender Hand genommen, und dabei 10 Maschinengewehre und viele Sandfeuerwaffen erbeutet. Die russischen Verluste an Toten und Verwundeten müssen sehr groß gewesen sein. Das ist in kurzer Zeit die zweite Erstürmung von wichtigen Positionen in der Umgegend von Warschau. Langsam, aber stetig nähern sich inzwischen von Mittelgalizien her die verbündeten Seere, welche nach der Eroberung Lemberg sich nordwärts gewendet haben und nun zwischen Bug und Weichsel in der Richtung auf Lublin und Zwangorod vordringend allmählich links nach der oberen Weichsel einschwenken, um als letzte Fund vornehmstes Operationsziel Warschau selbst auf Korn zu nehmen.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand hat russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff voringen, unter großen Verlusten siegreich zurückgeschlagen und dabei eine bedeutende Anzahl Gefangener gemacht. Die Russen setzen alles daran, um die hochwichtige Bahnlinie Zwangorod-Lublin-Cholm vor der Besetzung durch unsere Truppen zu schützen.

Von der Südfront.

An der Isonzolinie von St. Florian am Coglio bis zum Meere wurden nach dem vorzüglichen Siege unserer Truppen von den Italienern nur schwache Nachtangriffe gegen den Trüdenkopf von Görz und die Stellungen an dem Plateau verübt. Sie wurden leicht abgewiesen. Am Dienstag eröffnete der Gegner wieder ein heftiges Geschützfeuer. Schwächere Kräfte griffen nachts erfolglos an. Auf Triest von italienischen Fliegern abgeworfene Bomben richteten keinen erheblichen Schaden an. Auf einer Felsklippe, die der Feind im Gebiete des Arz schon einige Male angriff, versuchte er am Mittwoch eine neue Offensive, die jedoch wie immer blutig abgewiesen wurde. Ein Leichenfeld breitete sich dort vor unseren Stellungen aus. Die Geschützschüsse im Rätzer und Tiroler Grenzgebiet dauern stellenweise fort.

Rußlands Absichten bei der Dardanellenaktion.

(Str. Bl.) Aus Lugano meldet der „Berl. Lokalanz.“: Der „Secolo“ veröffentlicht einen Brief des Korrespondenten Magrini aus Petersburg, der interessante Mitteilungen Sazonow und Mielnikows, des Führers der Rabatten, über Russlands Absichten bezüglich der Dardanellenaktion enthält. Sazonow erklärte, daß das Schwarze Meer ein russisches Meer sei und aus diesem Grund der Zugang zu ihm auch russisch sein müsse. Rußland wolle die Türen seines Hauses offen haben. Mielnikow erklärte, daß Rußland nicht auf eine Sperung der Dardanellen für fremde Kriegsschiffe verzichte. Fremde Kriegsschiffe hätten im Schwarzen Meer nichts zu suchen. Die Bestimmungen des Völkerechts aber mit Ausnahme der Bestimmungen über Kriegsschiffe müßten für die Dardanellen gelten. Rußland verlange zur Sicherung der Straße der vorgelagerten Inseln Tenedos und Imbros, das ganze Territorium östlich der Linie Enos-Midia und in Kleinasien das Gebiet von der Mündung des Flusses Sakaria bis zu dem der Insel Nizidene gegenüberliegenden Golf, sowie Brussa. Eine Verständigung zwischen Paris,

Petersburg u. London sei wohl nur in den Grundzügen erzielt worden. Aus englischer diplomatischer Quelle erfährt der Korrespondent, daß Italien an dieser Verständigung weder unmittelbar noch mittelbar beteiligt sei und sich zur Mitwirkung an der Aktion gegen die Dardanellen nicht verpflichtet habe.

Heldentaten der französischen Marine.

WB. Konstantinopel, 7. Juli. Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, der gestern in den Hafen von Alexandrette einfuhr, landete durch einen jungen Schiffer, den er an der türkischen Küste gefangen hatte, einen Brief an den Bugeiowenieur mit der Aufforderung, die Flagge des deutschen Konsulats niederzuholen. Nachdem die Behörden sich weigerten, bombardierte der Kreuzer das Konsulat, indem er 15 Granaten abfeuerte. Das Fahmentuch wurde unversehrt in Sicherheit gebracht. Der Mast blieb aufgestellt. Der „Jeanne d'Arc“ entfernte sich hierauf. Es ist dies nun das zweite Mal, daß ein solcher Versuch unternommen worden ist.

Russische Unmenslichkeiten.

Berlin, 7. Juli. Russische Grenellaten. Folgender Fall unerhörter Barbarei ist durch vier beidseitige Zeugenangaben festgestellt worden. In der Gegend von Jednoroze wurde am 15. Juni ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Hals eines Drahthindernisses mit Draht angebunden vorgefunden. Das andere Drahtende war ihm um den Hals geschlungen und vorn in der Höhe des Koppelschloßes zusammengedrückt. Der schwerverwundete wurde aus der qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

Der versenkte Truppenschiff Carthage.

Genf, 7. Juli. Der für das französische Expeditionskorps nach Gallapoli bestimmte versenkte Dampfer „Carthage“, der vorgestern torpediert worden und gesunken ist, enthielt Kriegsmaterial im Werte von über einer Million Franken, darunter Reheuten für den Minenkrieg. Die Zahl der Vermissten wird heute auf 30 angegeben. In Marseille, wo die Mannschaft des „Carthage“ beheimatet ist, herrscht große Besorgnis wegen anderer Dampfer, die für die Dardanellen geschifft sind.

Die Dardanellen Expedition.

London, 7. Juli. (Str. Press.) Reuter meldet: Auf eine im Unterhause gestellte Frage, ob es wahr sei, daß die Verbündeten eine Niederlage an den Dardanellen erlitten hätten, wurde von der Regierung geantwortet, daß diesbezüglich noch kein Bericht beim Kriegsministerium eingelaufen sei, jedoch das Haus hoffen könne, daß jene Behauptung unrichtig sei.

„Welch Bedacht“ weist durch Vergleiche nach, welche eine ernsthafte Unternehmung die Dardanellen-Expedition sei. Sie gibt die Ziffern der Verluste aus der englischen Geschichte an und rechnet auf, daß die verschiedenen Schlachten von Dargat, Balaklava, Omdurman, Waterloo und Magerfontain zusammen nur 8480 Mann kosteten, während die Verluste an den Dardanellen, in die die letzten letzten Gefechte nicht mit eingerechnet sind, nun bereits 1722 Offiziere und 36 914 Mann, also zusammen 38 636 Mann betragen.

Zur Beschießung von Dünkirchen.

WB. Dünkirchen, 6. Juli. Die Zeitung „Bore du Nord“ berichtet: An einer Anzahl Häusern von Dünkirchen wurden rote Fahnen angebracht, um diese Häuser als Rettungspunkte bei einer Beschießung zu bezeichnen. Der Bürgermeister fordert außerdem die Einwohnerlichkeit auf, im Falle der Gefahr die Türen der Keller für jedermann offen zu halten.

Eine kläglich gescheiterte Offensive.

Laut „Römisches Volksblatt“ erklärte der in Rom befindliche ehemalige serbische Gendarm Stojanowitsch einem Mitarbeiter des „Avant“: „In verflochtenen Reihen sei eine allgemeine Offensive sämtlicher Verbündeten gegen die Türken und die Zentralmächte geplant gewesen, deren Vorbereitung die Weisse Haus nach Rußland war, an der Serbien nicht unbeteiligt war. Rußland beabsichtige in die ungarische Ebene Einzug zu halten, um sich hier mit den serbischen Truppen zu vereinigen. Die beharrliche Neutralität Rumaniens und hauptsächlich der russ. Rückzug schoben die Ausführung des Planes hinaus.“

Erst Geld, dann Soldaten.

Wien, 7. Juli. (Str. Bl.) In den hiesigen Gesandtschaften der neutralen Staaten beobachtet man, daß der Besuch Salandras beim König mit der Entsendung eines italienischen Expeditionskorps nach den Dardanellen zusammenhängt. Obwohl unter dem Vorwand, Truppen nach Libyen senden zu wollen, eine Expeditionsflotte bereit liegt, die die Truppen nach den Dardanellen bringen sollte, und obwohl Sonnino früher in Paris und London diesbezügliche Versprechungen gemacht hat, hat der letzte Ministerrat beschlossen, von einer Expedition nach den Dardanellen vorläufig abzusehen. Maßgebend hierfür sei der langsame Fortgang der italienischen Operationen und vor allem der Umstand, daß die zugesagte Geldhilfe Englands nicht in dem entsprechenden Maße geleistet werde.

Feindliche Unterseeboote in der Ostsee.

Lugano, 6. Juli. (Str. Bl.) Ein verspätet eingetroffener Bericht besagt, daß sich in der Ostsee drei russische und zwei englische Unterseeboote und andere Zerstörer befinden. Die englischen und russischen Unterseeboote und andere Zerstörer hätten jetzt die Einbuchungen der Insel Osel und Dagö zur Beschützung von Riga als Operationsbasis gewählt. Es habe nicht an Vorurteilen für die russische Flotte gefehlt, weil sie nicht verbinde, daß deutsche Schiffe vom Meere aus der Beschießung von Libau holfen. Der Kommandeur der russischen Ostseeflotte, von Essen, sei deutscher Abkunft gewesen, weshalb die Vorwürfe desto größer wären. Nach der Beschießung Libaus starb plötzlich von Essen. Man behauptet, er sei eines natürlichen Todes gestorben, sondern die Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, hätten ihn zum Selbstmord getrieben.

Wachende Beunruhigung in Rußland.

Kopenhagen, 7. Juli. Die Beunruhigung des russischen Volkes über die wahre Kriegslage, die nur teilweise von der Presse veröffentlicht worden darf, greift immer mehr um sich. Dem Russen Invalide grüßen zahlreiche namenlose Drobbrüfte zu, daß der Deutsche jetzt ein Ende gemacht und die Kriegslage, wie sie tatsächlich sei, geschildert werden müsse. Zu dieser Beunruhigung trägt auch eine Bekanntmachung des Gouverneurs von Lublin bei, wonach alle Männer für den Fall, daß das russische Heer geschlagen wird, von den Behörden gezwungen werden, ins Innere des Landes abzureisen. Sie werden aufgefordert, den Anordnungen des Gouverneurs zu folgen, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen und diesem zur Ergänzung seiner Truppen dienen.

Blödsinnige Spionitis der Italiener.

WB. Mailand, 7. Juli. Die „Corriere della Sera“ meldet, hat in der Breughelischen Akademie der Künste in Rom neuerdings eine Hausdurchsuchung stattgefunden.

Die römische Polizei streift offenbar nach einem Preis für Albernheiten oder sucht in höherem Auftrag Reibungen mit Berlin herbeizuführen. Nachdem wie gemeldet worden, am 1. Juli die drei österreichischen Dienstboten, denen die Madonnenbanten zur Beihilfe anvertraut waren, mit einer Hausdurchsuchung beauftragt und verhaftet worden sind, weil sie angeblich vom Dach aus Lichtsignale gegeben hätten — wenn denn? —, setzt die Polizei diese sinn- und grundlose Verfolgung harmloser Neutralen fort, zur Freude natürlich der italienischen Presse und des Böbels, aber ohne Zweifel mit keinem andern Erfolg. Denn es bedarf keines besondern Nachweises, daß sich in dem für die italienische Kriegführung völlig gleichgültigen Gebiet von Rom niemand befindet, dem zum Schaden Italiens Lichtzeichen gegeben werden könnten. Diese neuesten Taten der hauptsächlichsten Polizei reihen sich würdig der langen Reihe von deutschfeindlichen Schändlichkeiten an, die von der Presse und den Behörden Italiens seit Ausbruch des Weltkrieges auf dem Gebiet der Späherjagd begangen worden sind.

In Benedikt begannen gestern Verhandlungen gegen die Mannschaft des deutschen Schiffes „Remos“, die d. Späheri angeklagt sind, nämlich: Kapitän Liebscher aus Soltau, Deiter Gohrer aus Hamburg, die Matrosen Rodolphy und Steinmorth und Koch Otto Fischer. Die Angeklagten werden beschuldigt, zu Gunsten einer fremden Macht Verrats zu haben. Am 24. Mai, als die österreichische Flotte vor Ancona erschien, sollen zwei Angeklagte den Torpedobooten Lichtsignale gegeben haben. Am Abend vorher sollen die Angeklagten einem feindlichen Seidender Lichtsignale gegeben und

Zannenberg.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Gülsen.

(Radikur verboten.)
Auf dem Dampfer wurde es lebendig. Kinder schrien, Frauen riefen durcheinander. Das ganze Verdeck war mit Menschen und Gepäck vollgepfropft. Reiseförbe waren übereinander gehapelt, Koffer und Bettläden mit Stricken an der Reeling befestigt.

Der Steuermann kam, und der Kapitän überließ ihm für eine Weile das Ruder; als er wieder auf die Brücke zurückkehrte, fragte Herr Zannenberg: „Wie geht es der Frau unten in der Kajüte?“

Der Kapitän zuckte die Achseln: „Ein Arzt ist bei ihr, der aus Traubeneisen gelassen ist. Aber ob es lebend zur Welt kommt?“

Er nahm wieder das Ruder und der Steuermann löschte die Seitenlichter und trug die Laterne hinunter.

Herr Zannenberg sagte: „Ob man in Danzig Telegramme nach Ostpreußen wird aufgeben können?“

„Kann“. Der Kapitän schüttelte langsam den Kopf.

„Es ist entsetzlich — diese Ungewißheit. Aber was sollten wir tun, mit meiner Frau und den kleinen Kindern? Wir mußten doch weiter.“

Er ging die schmale, steile, eiserne Treppe hinunter, zu seiner Frau, die auf Deck in einem Winkel saß. Eine der kleinen Mädchen lag neben ihm mit dem Kopf auf einem Bettstock u. „Hörst du?“

Er streichelte seiner Frau das Haar. „Gott, sie die ganze Nacht geschlafen? Und du — hast du auch ein bißchen die Augen zugemacht?“

Frau Zannenberg schüttelte den Kopf: „Sie schläft seit einer Stunde. Vorher hat sie auf meinem Schoß gelegen und gesehnt. Sie fragt immer nach Vette.“

„Und wo ist Marielchen?“

„Birn, beim Fräulein.“

Aus dem Innern des Schiffes gellten Schreie und dumpfes Stöhnen drang herauf.

„Die Aermite“, sagte Herr Zannenberg.

Ein Mann, alle Zeichen des Schreckens im bloßen Gesicht, arbeitete sich zwischen den dichtgedrängten Menschen und Gepäckstücken hindurch u. lief zur Kajütentreppe.

Vorn wurde eine alte Frau mühsam festgehalten. Sie schlochte verzerrt und lachte dazwischen. Ein großes, rätelhaftes Lachen, das denen, die es hörten, einen kalten Schauer über den Rücken peitschte. Wählich rief sie sich los und eilte ans Geländer, um sich ins Wasser zu stürzen. Mit knapper Not hielt man sie zurück.

„Was hat sie?“ wandte sich der Gutsbesitzer an einen Mann, der neben ihm stand.

„Ach Gott“, sagte der, „ihr Verstand ist nicht in Ordnung. Sie hat ihre drei Kinder verloren und ist nun ganz allein. Das jüngste Mädchen ist unterwegs am Blutfluss gestorben, ein elendes, fünfjähriges Ding, ich hab' es selbst gesehen. Wir sind von Rastenburg. Einen kleinen Jungen hat sie im Gedränge verloren, und der Kestte, der ihn suchen wollte, ist auch nicht wiedergekommen. Er hatte auch das Geld — und nun sitzt sie hier ohne Kinder und ohne einen roten Heller. Das hat ihr den Kopf verwirrt.“

Die Frau schrie und tobte und wollte sich losreißen. Man sprach ihr gut zu. Sie jammerte und rief die Namen ihrer Kinder. Ein Geisteskranker aus der Nähe von Königsberg, der seine Wonne hatte verlassen müssen, weil sie in der Schiffsküche der Festsung lag, sprach ihr Trost zu. Aber sie ließ sich nicht beruhigen u. zerraupte sich die grauen Haare und drohte immer ins Wasser zu springen, so daß man sie mit Gewalt festhalten mußte.

Unten schrie und wimmerte noch immer die Frau.

Die „Aermite“ — so hieß der Dampfer — eilte raslos vortwärts. Rand kam in Sicht, das Schiff hielt auf eine Anlegungsstange zu. Ueberall am Ufer waren Wägen und andere Seegeräte sichtbar. Die Sonne, die zwischen den Wolken hindurchbrach,

lag breit und golden über dem grünen, flachen Lande, auf das der Dampfer zusteuerte. Ein herrlicher, goldig strahlender Herbsttag hatte sich aus den morgendlichen Nebelschleiern gewickelt und leuchtete über der See.

Aber auf dem Schiffe hatte niemand Sinn und Auge für die Schönheit des jungen Tages, der rosig aus den Fluten lag. Da war Jammer und Verzweiflung von armen Heimatlosen, das Glend hockte in allen Winkeln und starrte aus tiefen, hohlen, gramvollen Augen. Was sollte diesen Aermsten der neue Morgen, da er doch nur Not u. Glend wieder gramvoll beleuchtete, das die Nacht mildtätig verdeckt hatte, da er doch eben nur im Rastn das Spiegelbild des eigenen Jammers schauen ließ? Für sie gab es keine Hoffnung, so sehr waren sie mit ihrem Leide belastet, daß sie das Auge nicht zur Schönheit emporheben konnten.

Der Mann kam an Deck, der dorthin in der Kajüte verzwunden war. Sein Gesicht war noch blässer, seine Augen matt, seine Lippen verzerrt vor Qual.

„Es lebt!“ sagte er mit einem Seufzer. „Beide leben!“ Und warf sich auf ein Bündel mit Betten nieder und wühlte das Gesicht hinein, als müsse er sich vor etwas Grausigem bergen.

Das Goff lag hinter ihnen, die Fahrt ging durch einen Kanal, in dem Schleusen langen Aufenthalt verursachten, und dann auf dem Weichselströme abwärts, bis die „Marie“, das Wahrzeichen Danzigs, hinter Wiesen und Weideland immer höher emporstieg. Man kam durch den verödeten Hofen, vorbei an mattenreihen Wäldern, und hämmerten den Gasen, vorbei an den mächtigen Gasometern der Gasanstalt, und legte bei Brabant, am Ausläufer der weitherrlichen „Rangen Brücke“ an. Es war elf Uhr vormittags.

Hunderte von Menschen umlagerten die Landungsstelle. Beamtete waren da, um den Flüchtlingen Auskunft zu geben, Damen von der „Kriegshilfe“, um sie zu erwidern. Der Mittellose nahm die Stadt sich an: sie wurden teils aufs Land gebracht, teils mit Seesumpfen nach Bornheim ge-

schafft. Die Bemittelten suchten sich selber Unterkunft — eine vorübergehende wenigstens, denn länger als drei Tage durfte niemand in der Stadt sich aufhalten.

Herr Zannenberg suchte sich einen Wagen, der ihn und die Seinen zur Stadt brächte; er ließ Frau und Kinder in einem Restaurant, wo sie sich von den Strapazen der langen Fahrt ausruhen sollten, und ging selber in die Stadt, um einen seit langem aus den Augen verlorenen Schulfreund aufzusuchen, mit ihm das Nötige zu besprechen und sich Rat zu holen.

Doch fand er ihn nicht: schon vor Jahren war er verstorben.

Wie er so im Adressbuch blätterte, stieß er — ganz zufällig — auf den Namen Herrgeist. . . und plötzlich entfiel er sich des Oberleutnants von den Jägern, der diesen Namen trug und der vor noch nicht einer Woche an seinem Tisch geessen hatte. War der nicht aus Danzig gewesen? Aber gewiß! Er hatte so viel von Danzig erzählt, und wahrhaftig, hier wohnte er: Stoddankengasse acht- unddreißig. Verheiratet war er auch. . . ja, er hatte einen Ring getragen; das war ein Lichtbild, dessen Frau wollte er aufsuchen.

In Rothars Wohnung erhielt er von dem Diener Frau von Dettingens Adresse; eine Viertelstunde später sah er in dem Hause am Rennwall Christine und ihrer Mutter gegenüber.

Christine war in freudigster Ueberraschung, auf diesem Wege Nachrichten von Rothar zu erhalten, u. dazu gute; sie fragte den Rittergutsbesitzer nach allem aus, was er irgend zu berichten wußte. Aber ihre Mutter, als praktische und erfahrene Frau, wandte sich gleich dem Nächstliegenden zu: den Flüchtlingen und ihrer Notlage. Ihre ganze Herzengüte leuchtete aus ihren Worten hervor, als sie sagte: „Wir sind dem Zufall dankbar, daß er Sie in unser Haus geführt hat und uns Gelegenheit gibt, Ihnen zu vergelten, was Sie meinem Schwiegersohn Freundschaft erwiesen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Antwort erhalten haben. Der Artillerieleutnant Konrad Kroll verteidigt die Angeklagten. Kapitän Viebichler weist im Verhör der Anschuldigungen fest zurück; in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai habe er sich, erklärte er dem Corriere della Sera zufolge, in seiner Kabine befunden und sei erst durch Annoncenkassette geweckt worden; er erklärte auch, dass niemand auf der Venetianer Straße gewesen sei, ihm sei damals die Kriegserklärung zwischen Österreich und Italien noch unbekannt gewesen; ebenso wiesen die anderen Angeklagten die Anschuldigung entschieden zurück.

Italienischer Justizmord.

Chiasso, 7. Juli. (Etr. Post.) Der Spionagerosch vor dem Kriegsgericht in Venedig gegen die Befragung der „Venezia“ endete mit der Verurteilung des Kapitäns Viebichler und des Majors Hübner zu je zehn Jahren Zuchthaus und mit der Freisprechung der drei anderen Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte gegen alle fünf Angeklagten die Todesstrafe beantragt. Selbst aus den italienischen Zeitungsberichten ist leicht die Überzeugung zu gewinnen, dass die beiden unglücklichen Verurteilten Opfer der italienischen Spionitis geworden sind. Man belastete sie mit Anklagen wie der, dass sie Umgang mit dem deutschen Konsul, der der Organist der Spionage gewesen sei, und mit einer deutschen Pflegerin gehabt hätten. Zum Schluss beteuerten alle Angeklagten in überzeugendster Weise ihre Unschuld.

Da gegen das Urteil des Kriegsgerichts eine Berufung unzulässig ist, will Kapitän Viebichler die Gnade des Kaisers anrufen.

Deutschland.

* Der deutsche Botschafter in Konstantinopel erkrankt. Berlin, 7. Juli. (Etr. Bl.) Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, ist seit längerer Zeit sehr leidend; er hat drei Sommer hintereinander in Konstantinopel zugebracht und ist durch seine Krankheit fast niedergedrückt. Die Ärzte bestehen unbedingt darauf, dass er 6 Wochen nach Hause gehen soll, um sich dort zu erholen. Es ist bestimmt zu hoffen, dass er dann wieder in der Lage sein wird, auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückzukehren zu können. Während der Zeit seiner Abwesenheit wird Herr v. Wangenheim von dem Fürsten zu Sibirien, Grafen v. Wangenheim, vertreten werden, der auf dem Balkan zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen hat; er ist ein Schwager des Königs von Rumänien und auch mit dem König von Bulgarien verwandt.

* Abg. Saale vom Parteiausschluss abgelehnt. Berlin, 6. Juli. Der Vorwärts teilt mit, dass der sozial. Parteiausschluss am 30. Juni u. 1. Juli beschlossen habe, 1. die Haltung des Parteivorstandes u. der Reichstagsfraktionsmehrheit zu billigen, auch die Vorstandsaktion zu einer Verständigung mit den Parteigenossen des Auslandes anzuerkennen, 2. die offenbar von einer Zentralstelle aus geleitet Ministerarbeit zu verurteilen und für unvereinbar mit der Parteieinheit zu erklären, 3. das Verhalten des Genossen Saale für nicht im Einklang mit den Werten eines Parteivorstandes zu erklären. Nr. 1 wurde gegen 8. Nr. 2 gegen 7. Nr. 3 gegen 12 Stimmen beschlossen — bei 41 Anwesenden.

Das Echo, das die Vorstandssaktion im Ausland, besonders bei den franz. Sozialisten, gefunden hat und das einer fasten Zurückweisung gleichkam, wird auch den Ausschuss der sozialdemokratischen Partei überzeugt haben, dass der Schritt auch im Parteivorstande besser angehen gelassen wäre. Daß man nachträglich den Vorstand deshalb nicht rüfen wollte, ist verständlich. Um so bemerkenswerter aber ist, daß dem Vorstehenden der Partei, dem Abg. Saale, der die bisherige einseitige Politik der Partei unterstützen und die gemeinsame deutsche Front brechen wollte, ein Mißtrauensvotum ausgesprochen wurde. Als Demokrat müßte er die Folgen aus diesem Tadel ziehen.)

Belgien.

* Die Abreise belgischer Flüchtlinge aus Holland nach England dauert fort. Am 5. Juli sind wieder 500 nach England abgegangen.

Nordamerika.

Das Attentat auf Morgan.

New York, 7. Juli. (Etr. Bl.) Die Geisteskrankheit des Attentäters auf Morgan steht nunmehr endgültig fest. Die Verhandlung wurde infolgedessen abgebrochen. Der Attentäter, der übrigens nicht Holt, sondern Winder heißt, hatte in seinem Anzuge verschiedene Briefe an hohe Persönlichkeiten, so u. a. an Kaiser Wilhelm und an den König von England, in denen er Vorschläge für einen Friedensabschluss macht.

Sokales.

Limburg, 8. Juli.

* Auszeichnung. Herr Rechnungsrat Kals, der bis zum 1. Juli als Rechnungsrat am hiesigen Landgericht tätig war und am genannten Tage nach 40jähriger Tätigkeit im Staatsdienste in den Ruhestand trat, wurde der Königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen. Rechnungsrat Kals hat seinen Wohnsitz nach Wiesbaden verlegt.

* Die Reichsbank teilt mit, daß sie von heute ab (ebenso wie alle anderen Banken am hiesigen Tage schon seit Monaten) nachmittags geschlossen ist. Für den Verkehr mit dem Publikum ist die Reichsbank von 9—1 Uhr, am Samstag von 9—12 Uhr geöffnet.

* Kriegsbefähigten-Fürsorge. In einer am Einladung von ca. 35 Damen und Herren besuchten Versammlung, welche am Freitag den 28. Mai 1915 im Saale des Landratsamts Limburg a. L. unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rat Wicking tagte, wurde, wie wir fr. Bl. berichteten, nach einem Vortrage des Geschäftsführers für den Hauptauschuss, Stadtverordneter Bolger-Frankfurt a. M. über die Aufgaben der Kriegsbefähigten-Fürsorge ein Ausschuss für Kriegsbefähigten-Fürsorge für den Kreis Limburg konstituiert. An der Spitze des Ausschusses steht ein enger Vorstand, welchem 11 Herren angehören. Die Kriegsbefähigten aus dem Kreise Limburg a. L. wenden sich im Bedarfsfälle an den Vorstand dieses Ausschusses, den Herr Landrat zu Limburg a. L. Die Bürgermeisterämter der Kriegsbefähigten entgegen zu nehmen und dieselben an den Ausschuss weiter zu melden,

* Höchstpreise für Petroleum. Die „Berl. Morgenpost“ teilt über die vom Bundesrat genehmigte Verordnung von Höchstpreisen für Petroleum folgendes mit: Die neue Verordnung tritt am 15. d. Mts. in Kraft. Danach dürfen bis auf weiteres im Handel für 100 Kilo Petroleum nicht mehr als 30 Mark gefordert werden. Im Kleinhandel darf der Preis in Zukunft 32 Pfennig für das Liter nicht übersteigen. Wird das Petroleum aber ins „ausgeliefert“, so stellt sich der Höchstpreis hierfür auf 34 Pfennig. Nur, wenn der Käufer nicht in bar bezahlt, hat der Verkäufer das Recht, 2 Prozent Zinsen zu erheben. Daß die Petroleumabgabe seitens der großen Einfuhrgeellschaften bis 1. September dieses Jahres eingestellt wird, wird sich im Kleinhandel infolgedessen nicht sehr fühlbar machen, als einmal noch große Vorräte vorhanden sind und andererseits der Leuchtölkonsum in den Sommermonaten natürlich sehr gering ist.

* Ankettenverein für Männer und Jünglinge. Es wird nochmals auf die Verarmung des Ankettenvereins der Männer und Jünglinge am heutigen Abend 9 Uhr im kath. Gesellenhause hingewiesen. Alle kath. Männer und Jünglinge sind willkommen.

* Gerichtsfest. Am 15. d. Mts. beginnen die zwei Monate dauernden Gerichtsfest. Der Urlaub der einzelnen Beamten ist in diesem Kriegsjahr beschränkt. Während der Ferien wird nur in Ferienstunden verhandelt und entschieden. Ferienstunden sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen u. die einseitigen Verfügungen, 3. Neb- u. Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern von Wohnungen und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Beschlüssen, 6. Bauwesen, wenn über die Fortsetzung eines Baues gestritten wird. Das Gericht kann auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienstunden bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckung, und Konkursverfahren haben die Ferien keinen Einfluß.

* Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostkarten. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeföhrt werden, umfaßt der gesamte Feldpostverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. — Von den in der Heimat aufgeföhrt Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postanstalten nach dem Aufgabort zurückgeföhrt werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sorgföhigen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

Provinzielles.

Kriegsauszeichnungen.

* Winkels, 7. Juli. Der Kanonier Wilhelm Becker von hier, 3. Btl. im Feldartillerie-Regt. Nr. 35, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Nachingen, 7. Juli. Auf der Kruppischen Eisenfabrik trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Bei den Arbeiten stieß man auf einen alten Schuß, der sich unglücklich entzündete. Der 24 Jahre alte Hugo Reinweber aus Bosenbach, der aus dem Felde beurlaubt war, wurde schwer verletzt; er wurde ins Krankenhaus nach Diez verbracht, wo er im Laufe der Nacht verschied. Ein weiterer Arbeiter namens Schäfer aus Schönborn kam mit leichteren Verletzungen davon.

* Oberlahnstein, 6. Juli. Gestern fiel das vierjährige Kind des Gemüsehändlers Martin Wang in den Rhein und ertrank. Der Vater des Kindes befindet sich im Felde.

* Erbach a. Rh., 7. Juli. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Michael Andres. Der Kaiser ließ dem Jubelpaar die Ehrenbüchsenmedaille überreichen.

* Rüdelsheim, 6. Juli. In der jüngsten Sitzung des Kreistages wurde unter anderem beschlossen, zur Freisetzung der Unterstützten an die Familien der zum Geheißdienst einberufenen Mannschaften eine weitere Anleihe von 300 000 Mark aufzunehmen; ferner wurde beschlossen, die Aufnahme eines Darlehens von 50 000 Mark zur Erfüllung der dem Kreise infolge des Krieges zugewiesenen wirtschaftlichen Aufgaben zu genehmigen. Der Kreishaushaltsplan für 1915 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 328 200 Mark festgesetzt.

* Höchst, 7. Juli. Der Kreistag unseres Kreises bewilligte für Kriegs-Familienunterstützungen weitere 600 000 Mark. Damit ist die Summe, welche der Kreis bis jetzt insgesamt für den genannten Zweck bewilligt hat, auf 2 100 000 Mark gestiegen.

* Griesheim, 7. Juli. Daß von der hiesigen Gemeinde beschaffte Schweinefleisch wird in diesen Tagen zu 1,35 Mark pro Pfund verkauft; Gemüse-Konzerne mit Kausfleisch werden zu 70 Btg. abgegeben. Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters sind alle Sorten sehr schön und wohlschmeckend, das Schweinefleisch ganz ohne Knochen. Von Fleisch und Wursthwaren, auch Gemüse mit Fleisch sind große Mengen vorhanden, so daß jedes verlangte Quantum abgegeben werden kann; Schmalz wird nur bis zu fünf Pfund abgegeben.

* Rassel, 7. Juli. Die Stadtbehörden von Rassel verboten den Verkauf von Frühkartoffeln auf den Wochenmärkten bis Ende Juli zugunsten der Lagerbestände alter Kartoffeln.

Kirchliches.

Der neue Weihbischof von Trier.

* Aus der Schweiz, 7. Juli. Der Papst ernannte laut Röm. Bztg. Msgr. Anton Wösch zum Titularbischof von Doliopolis und beauftragte ihn als Weihbischof des Bistums Trier. Der neue Weihbischof der Diözese Trier, Dr. phil. et theol. Anton Wösch, ist am 13. Juli 1870 zu Solothurn geboren und wurde am 28. Oktober 1897 in Rom zum Priester geweiht. Nachdem er als Kaplan in Froulanten und als Pfarrer in Raumbolden und Birkenfeld gewirkt hatte, wurde er am 14. April

1907 zum Pfarrer der Marienparrei zu Neunkirchen a. d. Saar berufen, wo er lehrreich wirkte, besonders auf seellichem und caritativem Gebiete.

Die gegenwärtige Lage des Papsttums.

Die Lage des Papstes wird durch eine Mitteilung der Stampa beleuchtet, wonach ein lebhafter Einspruch des vatikanischen Blattes „Observatore Romano“ gegen einige den Papst verhöhrende Verse des Bologneser Satirikers Stecchetti von der italienischen Zensur unterdrückt wurde, während die Verse selber zugelassen wurden. Das Staatssekretariat des Vatikans milderte darauf den Einspruch und diesmal ließ die Zensur ihn durch. Also höhrende Verse gegen den hl. Vater finden die Billigung des italienischen Zensors; aber eine Verteilung des Papstes gegen diese Verteilung wird auf die Goldwaage der Zensur gelegt. So steht es mit der Freiheit des Papsttums im heutigen Rom.

Vermischtes.

* Vergoldung (Rst. Wehler), 7. Juli. Der Schrankenwärter Hr. Heinz von hier wollte aus einem bereits in Bewegung befindlichen Zuge ein ihm herausgereichtes Paketchen abnehmen, wurde aber beim Ueberschreiten des Gleises von dem heranrühenden Triebwagen gefaßt und getötet.

Telegramme.

Der Präsident des Herrenhauses erkrankt.

WB. Berlin, 8. Juli. (Drahtbericht.) Wie die Post. Bztg. hört, ist der Präsident des Herrenhauses v. Wedel Viehdorf sehr schwer erkrankt. Der Zustand des 79jährigen ist besorgniserregend.

Der Weltkrieg.

Der Attentäter Holt 4.

WB. New York, 7. Juli. Meldung des Reuterschen Büros: Holt hat sich das Leben genommen und zwar auf die Weise, daß er aus einem Fenster des Gefängnisses sprang, als der Wächter einen Augenblick seine Blicke verließ und die Tür offen gelassen hatte. Holt war sofort tot.

Serbien, Griechenland und Albanien.

Athen, 7. Juli. (Etr. Post.) „Relita“ bestätigt, daß zwischen Serbien und Griechenland ein Abkommen wegen der Abgrenzung des okkupierten Albanien erzielt wurde. Serbien überließ mehrere besetzte Orte jetzt schon Griechenland.

Die italienische Weizenerte.

Chiasso, 7. Juli. (Etr. Post.) Nach der „Agenzia Regionale“ ergibt die italienische Weizenerte statt der erwarteten 56 nur 46 Millionen Doppelcentner, doch sei durch die Maßnahmen der Regierung kein Mangel zu erwarten.

Einstellung der Dardanellenaktion.

Paris, 8. Juli. Die Pariser Agence Havas verbreitet eine Londoner Information, die den engl. General Hamilton zum Verfasser hat und welche in ihrer eigentümlichen Fassung darauf abzielt, die Öffentlichkeit auf eine Einstellung der engl.-franz. Operationen an den Dardanellen vorzubereiten. Es werden die furchtbaren Schwierigkeiten hervorgehoben, welche einem guten Gelingen entgegenstehen.

Freiwillige Senuß auf Gallipoli.

Paris, 7. Juli. (Etr. Bl.) Aus Athen meldet die „Agence Havas“: Aus Attika wird gemeldet: Von Konstantinopel kommende Reisende erzählen, mehrere tausend Soldaten der tapferen Senußstämme von Tripolitanien seien in Konstantinopel eingetroffen und von den Türken nach der Halbinsel Gallipoli geschickt worden.

Franszösische Mutlosigkeit.

WB. Konstantinopel, 7. Juli. Ein am 23. Juni bei Sedd-il-Bahr gefangener Fransose sagte bei seiner Vernehmung: Ich will mit militärischer Offenheit erklären, daß die Fransosen über die Zukunft der Operationen an den Dardanellen nicht zuverlässig sind. Die bisher erhaltenen Ergebnisse erschüttern unseren Mut. Ich glaube nicht, daß Frankreich hierbei neue Verstärkungen schickt. Es scheint für uns nicht vorteilhaft zu sein, die so wichtige Front in Frankreich zu verlassen, um hierherzukommen.

26 713 Zivisgefangene in England.

Amsterdam, 7. Juli. (Etr. Bl.) Auf eine Anfrage im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Bruce, daß zwischen dem 13. Mai u. 5. Juli 1144 feindliche Ausländer interniert wurden, wodurch die Gesamtzahl auf 26 713 gestiegen ist. In derselben Zeit wurden 4800 Personen, einschließlich der Kinder, nach Deutschland gefaßt.

Ein Aufruf des italienischen Finanzministers.

Lugano, 7. Juli. (Etr. Bl.) Rugganti erläßt in den Wäutern einen verzweifeltsten Aufruf zur Zeichnung der Anleihe gegen Androhung von Zwangsmaßnahmen bei einem ungünstigen Ergebnis. Die Angst vor dem endgültigen Ergebnis steigert sich. Inzwischen überwiegen die klaren Notizenbanken auf Befehl der Regierung dem Staatschatz weitere 200 Millionen Lire Vorschuß.

Dichter und Kaiser.

In der Nähe von Lemberg traf Kaiser Wilhelm den bekannten Rühmender Schriftsteller u. Roman-Dichter Ganhöfer, der als Gast bei Wadenfens Armeee weilte. Aus dem Gespräch zwischen den beiden sei folgendes mitgeteilt:

Und plötzlich wendet sich der Kaiser zum Dichter und sagt mit gedämpfter Stimme, streng und langsam, jede Silbe betonend: „Ganhöfer, was sagen Sie zu Italien?“ Es war am 23. Juni. In Brzesko, noch am 8. Mai, hatte der Kaiser den festen Glauben: „Was auch ein Teil des italienischen Volkes durch die Kriegsbegeisterung misleitet sein, auf den König kann man sich verlassen.“

Erst nach einer Weile vermag Ganhöfer zu antworten: „Majestät! Wie es kam, so ist es besser, für Österreich und für uns. Der reine Tisch ist immer das Beste. Mößstest in einem redlichen Hause.“

Der Kaiser nickt. Ein Aufatmen strafft seine Gesicht, und er sagt dem Dichter zum Abschied ein Wort, das dieser verdächtig miß, obwohl es frohe Verheißung bedeutet. Ein neues Stabband des Zusammenhaltens. Er darf es erst am Tage der Erfüllung bekanntgeben. Er wird kommen. Bald.

In der folgenden Nacht in Jaroslau ließ Wadenfens dem Dichter sagen: Fahren Sie so früh

wie möglich los. Die russische Stellung beim Jomower See ist genommen. Morgen fällt Lemberg!

Zwischen Bug und Dnjestr.

WB. Berlin, 8. Juli. (Drahtbericht.) Die Russen machen laut B. L. die verzweifeltsten Durchbruchversuche am Dnjestr. Sie wurden überall zurückgeschlagen und erlitten die schwersten Verluste.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

WB. Berlin, 8. Juli. (Drahtbericht.) Die Italiener wiederholten, wie die Deutsche Tageszeitung meldet, am 6. Juli ihre Angriffe auf Ödrez. Sie wurden mit heroischem Mut abgewiesen.

Ein schweres Studium.

WB. Berlin, 8. Juli. (Drahtbericht.) Wie der 2. Tagesztg. nach dem Ratin mitgeteilt wird, ist eine aus 4 Generalen bestehende französische Militärmission am Samstag nach Rom abgereist, um die Gemeinsamkeit der französisch-italienischen Kriegshandlungen zu studieren.

Generalgouverneur Frhr. v. Bissing und Kardinal Mercier.

WB. Köln, 7. Juli. Der Vertreter der „Köln. Volkszeitung“, Dr. G. Conzen, wurde am 3. Juli von dem Generalgouverneur von Belgien, Frhr. v. Bissing, empfangen. Die Unterredung drehte sich um den Bericht Lata des u. dessen Unterredung mit dem Papste. Frhr. v. Bissing erklärte, tatsächlich sei Kardinal Mercier nie verhaftet worden und in seiner Bewegungsfreiheit durchaus nicht beschränkt worden. Die Verhaftung sollte am Tage erfolgt sein, da der Kardinal befragt werden mußte, ob ein Hirtenbrief, der noch nicht verbreitet, sondern nur zugegangen war, tatsächlich von ihm stamme, wie er dazu kam und namentlich wie er sich hätte den Anordnungen über Pressezensuren in Belgien entziehen können. Bei der Gelegenheit sagte der Offizier, der dem Kardinal die Frage vorlegte: „Es wird wohl gut sein, wenn Sie sich heute dem Generalgouverneur zur Verfügung halten, da er wahrscheinlich persönlich mit Ihnen eine Unterredung herbeiführen wird.“ Dies Andeingegeben, fuhr Frhr. v. Bissing fort, geschah aus den ganz erklärlichen Gründen einer möglichst baldigen Auseinandersetzung mit dem Kardinal. Im Laufe des Tages geschah von mir nichts. Ich reiste nach dem Großen Hauptquartier, um die Sache direkt mit dem Reichskanzler zu besprechen. Dort erfuhr ich telephonisch, der Kardinal wolle in Antwerpen selbst den Hirtenbrief verlesen oder die Gelegenheit besprechen. Da telegraphierte oder telephonierte ich an den Kardinal, ihn dringend bittend, von dieser Reise Abstand zu nehmen wegen der Beunruhigung der Bevölkerung.

Uebrigens hat der Kardinal einen sogenannten Generalpab, der ihm jederzeit bis zu dem heutigen Tage volle Bewegungsfreiheit gestattet, für ganz Belgien, nicht allein für seine Diözese. Dobon hat der Kardinal ja auch in der ausgebreitetsten Weise Gebrauch gemacht. Hinsichtlich der Aushörung des Kardinalstaatssekretärs Gasparri, wonach er, v. Bissing, nicht an den Papst oder an den Staatssekretär geschrieben habe, erklärte Frhr. v. Bissing: „Tatsächlich hat Gasparri ganz recht; ich habe nie einen Brief geschrieben, noch eine derartige Aushörung getan, wie sie geschehen sein soll. Es wäre auch ganz falsch; denn nicht nur „von nun an“, sondern stets und überhaupt war mein Bestreben, die Rechte der Kirche zu schützen.“

Vom Balkan.

WB. Petersburg, 8. Juli. (Drahtbericht.) Die Rietisch meldet, sind Veränderungen auf dem Balkan in nächster Zeit nicht zu erwarten. Die Verhandlungen Rumänien mit Bulgarien sind zum Stillstand gekommen. Auf Griechenland wird überhaupt nicht mehr gerechnet. Die Befehung Etharistis sei temporär, da sie ohne Genehmigung des Vierverbundes erfolgt sei. Infolgedessen sei es Griechenland gestattet, Teile von Albanien zu besetzen.

Franszösische Stimmungen.

Kopenhagen, 6. Juli. (Etr. Bl.) Ueber die Kriegsausichten schreibt der Senator Sumbert: Die Rettung Frankreichs kann nicht von denen kommen, die das französische Volk in Unwissenheit halten und in den Schloß des Optimismus wegen wollen, nein, die Rettung kommt aus der eigenen Erkenntnis der wirklichen Lage und von der Entschlossenheit, alles zu tun, was erforderlich ist. Einer der großen Heerführer Frankreichs schrieb mir gestern: Ich will die Wahrheit sagen, wie es ist. Wir haben die Zeit zum Bundesgenossen. Wir wollen deshalb ausbilden, arbeiten und mit unseren Soldaten hausbälterisch zu Werke gehen, damit wir noch stark sind, wenn die anderen schon ausgefaßt sind. Wir wollen unsere Kraft nicht unnütz vergeuden und ganz offen sagen, daß wir uns auf einen Winterfeldzug vorbereiten.

Die Lage in der Bukovina.

Ezernowich, 6. Juli. (Etr. Post.) Die Russen legen an der ganzen Dnjestrfront in der Bukovina bis zur bessarabischen Grenze mit starken Kräften ihre Durchbruchversuche fort. Alle Annäherungsversuche wurden regelmäßig unter schweren Verlusten für den Gegner von unseren Truppen abgewiesen. Unser ausgezeichneter Artilleriefeuer hat größeren russischen Ansammlungen schwere Verluste beigebracht. Der Generalmangel der Russen steigert sich täglich an dieser Front. Die Kampfereiferen bedienen sich, da sie zum Sturmangriff keine Gewehre haben, in diesem Abstände auf eine erhöhte Artillerietätigkeit des Feindes zu bemerken, die aber erfolglos bleibt.

Rat Gottesdienstordnung für Limburg. Freitag 7½ Uhr im Dom feiert. Requienamt für Franziska Emilie Zimmermann.

Betterbericht für Freitag 9. Juli.

Weiß Wolkig, einzelne Regenschauer, wenn auch meist leichte, windig, kühl.

Jos. Faßbender, Photograph. Ateller.

Limburg, Obere Schiede 3, 3001

Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln.

Ausföhr. Anleitung und Preisliste gratis.

